

Kind und Familie – sozialwissenschaftliche Betrachtungen von Hagen Bonn

Wahrscheinlich gehört es seit Jahrtausenden zum Berufsbild von Pädagogen, sich über Kinder zu beschweren. Was aber, wenn immer mehr die Eltern selbst ins Blickfeld der Kritik geraten? Rabeneltern sind häufig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Verwahrlosung und Gewalt sind aber nur eine Seite. Die andere nennt man Wohlstandsverwahrlosung, Eltern bieten also ihren Kindern alles – außer sich selbst.

Was wir hier aber beschreiben wollen, geht von der These aus, dass sich Nachwuchs, Erziehung und Familie vortrefflich eignen, dem Gefühl der inneren Leere durch hamsterradähnliche Scheinaktivitäten zu entkommen. Es geht dabei natürlich nur scheinbar um das Kind; die betroffenen Eltern sind meist zu tieferen Beziehungen gar nicht in der Lage. Sie haben nicht einmal eine Beziehung zu sich selbst, wie sollen sie da den anderen lieben oder verstehen können?

Von außen sieht das freilich anders aus: Diese Eltern treten besonders engagiert auf, sie tun alles für ihr Kind, aber nie das Richtige. Aus der Lebensbegleitung des Kindes machen sie eine Lebensbehinderung. „Komm da weg! Lass das liegen! Nicht da hinauf! Nein, heute nicht!“ Gleichwohl ist zu beobachten, dass sich die Kleinen durch dieses Wasserfallgerede nicht beeindrucken lassen. Sie tun trotzdem, was sie nicht sollen, denn die unterentwickelte Beziehung, die emotionale Fehlbindung zum Kind führt unweigerlich zu Misstrauen, Opposition und unterdrücktem Groll. Daraus entspringt wiederum ein Schwall von Gerede: „Nicht an den Busch, Joely-Ann! - Da! Siehst du, das kommt davon, Noel-Paul...“

Auf dieser Stufe befinden wir uns bei „nur“ schlechter Erziehung. Was wir meinen, geht aber tiefer. Das Kind wird zum Fetisch, wenn es die schmerzenden Anteile der Elternpsyche lindern soll, wenn also Joely-Ann zum Klavierunterricht muss, am nächsten Tag zum Tanzen, dann zur Therapie; natürlich wird das Kind auch zur Schule gebracht. An der Hand. Es könnte etwas passieren: Hunde, Kindesentführer oder betrunkene Autofahrer. Oder die Taschengeldbande! Überhaupt ist das ganze Leben eine Gefahr, eine Bedrohung.

Fassen wir zusammen: Wir haben Eltern vor uns, die für ihr Kind „nur das Beste“ wollen. Ein Huhn brütet ein Ei aus. Besser geht nicht. Eine Löwin macht Schleichübungen. Die Eltern, die wir meinen, tun gar nichts für ihr Kind, sie simulieren Fürsorge. Sie kompensieren ihre fehlende Lebendigkeit durch die Energie der Kinder. Sie saugen sie ab. Im Zentrum der ganzen Verkrampfung steht die Angst der Mittelschicht. Irrationale Angst. Das Leben ist eine Bedrohung, und man muss sein Kind schützen. Ich bin verantwortlich.

Alle schauen, wie gut ich darin bin. Noel-Paul hat eine Drei im Rechnen – oh Gott! Und schon steht man vor der Lehrerin, was die sich einbilde, der Onkel sei Quantenphysiker, der meinte, das Kind sei hochbegabt. Und so werden diese Eltern zu Streitern, Rächern und zur anwaltsbewehrten Schutzmacht. Nicht für das Kind. Für sich selbst. Gegen die Angst, gegen die Leere, gegen die anderen. Die Konkurrenz der Produzenten transformiert sich zur Konkurrenz der Reproduzierten. Mein Kind zuerst! Kind wird zum Konstrukt aus der Fetischwelt.